

Vierzigster Sonntag.

Heute habe ich so viel zu erzählen und so wenig Zeit! Ich muß meine Bücher abstäuben und sie besser im Schranke ordnen und alle meine Schubfächer nachsehen. Dabei fällt mir stets so viel in die Hände, was ich be-
sehe, und so vergeht die Zeit viel zu schnell. Als ich das letzte Mal meine Bücher in Ordnung brachte, las ich immer ein wenig dazwischen, und zuletzt setzte ich mich an den Boden und las fort und fort, und als ich längst hätte fertig sein sollen, saß ich noch da, und nichts war gethan. Mama kürzte mir deshalb etwas von meinem Wochengelde. —

Am vorigen Sonntag früh dachte ich, daß ich von dem Tage werde viel Schönes zu berichten bekommen,

aber das fiel traurig aus! Als wir in Blendorf anlangten, sahen wir eine Bewegung unter den Leuten, die uns aufsiel. Der Küster trat auch bald an den Wagen und berichtete, daß kein Gottesdienst stattfinden könne, da der Pastor, im Begriff, sich in die Kirche zu begeben, ausgeglitten und gefallen sei, und sich schwer am Kopfe verletzt habe. Papa fragte, ob zu dem Arzte geschickt sei? „Nein, noch nicht.“ In einem Nu war Otto vom Wagen: „Papa, darf ich hinreiten auf des Herrn Pastors Pferd.“ — Papa nickte: „Das thue, und sei Beides, rasch und verständig.“ In zwei Minuten saß Otto zu Pferde, auf der Decke nur, er wollte keinen Sattel, und sprengte das Dorf entlang. Papa lächelte, als er ihm nachblickte; Mama sah ein wenig ängstlich aus, Wilhelm und Tante Susanne ernsthaft, und ich rang heimlich die Hände und hätte gerne geweint.

Die Eltern gingen zu dem armen Kranken; wir mußten draußen warten, aber die Kinder kamen zu uns heraus. Anfangs sprachen wir nur von der Verletzung, von dem Schrecken, und wie es wohl enden werde? Hernach sagten sie: „Ach, wir hatten uns so auf das Fest gefreut!

das ist nun Alles vorbei.“ Wir waren ganz traurig mit einander, und ich erzählte von meinen Kränzen, von den Kuchen, und daß Papa drei Musikanten bestellt habe. Mama hatte auch für jedes der kleinen Mädchen einen rosa Gürtel gekauft; das war nun Alles vergebens!

Nach einer Stunde kamen die Eltern wieder zu uns; Mama hatte geweint, Papa sah ernsthaft aus. Beide sprachen freundlich mit den Kindern, sagten, daß sie Otto's Pferd nach Blendorf schicken würden, und dann fuhren wir nach Hause zurück. —

Auf dem Wege saßen Wilhelm und ich neben einander und flüsterten uns zu, daß jede wahre Freude jetzt doch hin sei. Der gute Herr Pastor! und wie hätten wir vergnügt sein können, während die armen Kinder so traurig waren. Dann sprachen wir auch über Otto, der stets so wagehalsig ist; Wilhelm sagte: „Der wird reiten! das glaube Du mir.“ Ach, das durfte er mir nicht erst sagen, ich kenne Otto wohl!

Nachdem wir das Haus wieder erreicht hatten, mußte der Reitknecht satteln, Otto's Pferd an die Hand nehmen und nach Blendorf reiten. Wilhelm wollte das gerne thun,

aber Papa wollte es nicht, weil Otto's Pferd oft so wild ist und ausschlägt. —

Nach drei Stunden kam Otto zurück; er sah sehr erhitzt aus, und sein Pferd war mit Schaum bedeckt; Papa sah es, sagte aber nichts. Er ward nun ausgefragt, und lachte über seinen Ritt mit dem Doctor, dessen sehr dickes Pferd nicht mit fortgekonnt habe. „Recht reiten kann der Doctor auch nicht,“ sagte er, „jeden Augenblick kam er seinem Pferde mit den Sporen zu nahe und erschrak dann, wenn dies Sätze machte oder ausgriff.“ Ich höre ihn noch: „ho! ho! sachte, sachte!“ rufen. Ich faufte mit dem Braunen voran, und das dicke Thier hatte doch etwas Ehre im Leibe, und ward zuletzt hitzig, und wollte nicht zurück bleiben. Der Doctor ward genug wüthend, und rief mir zu: „Das ist ja ein ganz verwünschter Ritt! wozu auch hat der Pastor die Beine, wenn er nicht fest darauf stehen kann.“ Als wir in Blendorf ankamen, liefen uns Alle entgegen; man half dem Doctor vom Pferde, und da er sehr gutmüthig ist, ward er wieder freundlich. Ich wartete auf der Hausdiele auf Nachricht. Nach einer halben Stunde kam die Pastorin zu mir; sie hatte geweint, sah aber doch etwas

getröstet aus: „Der gute Doctor hofft, daß die Verletzung nicht gefährlich ist und sich durch Blutegel und kalte Umschläge wird herstellen lassen,“ sagte sie freundlich. — Die Hausthürglocke ward festgebunden, den Kindern empfohlen, sich ganz ruhig zu halten, da der Doctor für den Kranken die äußerste Stille begehre. Ich fragte, ob ich noch irgend nützen könne? und als dies verneint ward, jagte ich hierher zurück.“ Bei dem Worte „jagte“ warf Papa einen eigenen Blick auf Otto; dieser erröthete ein wenig, bekam aber keinen weiteren Verweis.

Wilhelm, Otto und ich beriethen uns mit einander und gingen dann zu Mama, und fragten, ob das Fest nicht könne verschoben werden, da wir nicht gerne fröhlich sein möchten, während die armen kleinen Pastoren so bekümmert zu Hause säßen. Mama sann ein wenig nach, und sagte dann, daß sie sich mit Papa bereden wolle. Es ward ausgemacht, daß die Nachbarkinder abgesagt werden sollten, dagegen aber die Musik, die Kuchen und alles Weitere zu einem Ball für die Pächter und die Leute im Hause verwandt werden sollten. Die freuten sich nicht wenig! — Meinen schönen Nissenkranz gab ich an Mama's Jungfer; sie hat ganz

schwarzes Haar, und sah allerliebste aus. Wir tanzten gar nicht mit, denn wenn wir das gethan, hätten wir ja eben so gut unser Fest haben können. Es war uns bitterlich leid; wir stellten uns so, daß wir die Musik hören konnten, und galoppirten ein wenig im Garten umher. Als wir später gerufen wurden, stand ein kleiner Tisch für uns gedeckt, für uns und Tante Susanne, mit Butterbröden, Kuchen, Früchten und Weinlimonade; das war auch ein kleiner Spaß! Ich habe noch so viel zu erzählen, aber ich habe keine Zeit mehr. Die Leute tanzten bis 12 Uhr; wir gingen um halb zehn Uhr zu Bette, aber vorher tranken die guten Menschen unsere Gesundheit. Als sie riefen: „Das kleine Fräulein auch daneben!“ mußte ich lachen vor Vergnügen. Wenn ich eine Königin wäre, ich ließe die Leute jeden Abend tanzen, bei Musik und Kuchen.

Marie.